

Adolf Friedrich von Schack

Der Prinz von Hira

(1887)

1.

Aus dem sonnigen Orient
Heim bracht' ich ein Buch von Pergament,
Mit krausen vielgewundenen Lettern
Bedeckt durch eines Magiers Stift.
5 Nach langem Brüten über den Blättern,
Daß ich löste den Sinn der Schrift,
Hab' ich entziffert die Geschichte,
Die gewissenhaft hier ich berichte;
Treu übersetz' ich Blatt für Blatt.

10 In Arabien in alten Tagen
Lag Hira, die prächtige Königsstadt.
Paläste, die Dächer von Pfeilern getragen,
Mit Gold geziert und mit Edelmetall,
Dehnten sich dort in langen Reih'n,
15 Und hochaufragende Tempel, in deren
Mächtigen Hallen an den Altären,
Um Opfer dem Mond und der Sonne zu bieten,
Die Priester gebeugten Hauptes knieten,
Indeß von ihren Zinnen im Chor
20 Die Gebete der Frommen hallten
Und duftende Weihrauchwolken empor
In den heiligen Aether wallten.

Wie der Himmel, der sternbesäte,
Strahlte mit ihren Prachtgebäuden,
25 Ihren Gärten die Stadt der Städte.
Mit dem Feierklang der Gebete
Mischte der Schall sich festlicher Freuden.
Von früh an bis zur Abendspäte
Hin durch der Straßen Säulengänge
30 Tönten der Cymbeln, der Pauken Klänge,
Zogen durch sie mit wehenden Fahnen
Asien's und Afrika's Karawanen,
Die Ebenholz und Straußenfedern
Und Stämme von des Libanon Cedern,
35 Und blitzendes Gold aus Ophir's Schachten
Zum Sitze der Fürsten von Hira brachten.

Dort schwang ein König, genannt Horab,
Von Irak bis an der Wüste Ränder
Machtgebietend, den Herrscherstab.
40 Er hatte Hedschas' und Yemen's Länder
Bezwungen bis an das Meer hinab.
Geachtet, gefürchtet als Rechtsverpfleger
Saß er inmitten der Würdenträger
Auf elfenbeingeschmücktem Thron.
45 Nicht war auf Erden ein and'rer so Reicher:
Er hatte mit Schätzen gefüllte Speicher
Und Heere von Sklaven in seinem Frohn.
Aber theurer als Gold und Güter
War ihm sein eben zum Jüngling erblühter
50 Sprößling, sein Erbe und einziger Sohn:
Der holde Kamor, geliebt von Allen,
Den Menschen und Göttern ein Wohlgefallen.

Treu jede Pflicht stets hatt' er geübt,
Und doch war um ihn der Vater betrübt.
55 Bisher seit der ersten Morgenhelle
Ueber Gebirge, schroff und steil,
Hatte mit dem Bogen, dem Pfeil
Dem wilden Hirsche, der Berggazelle
Der Jüngling ruhelos nachgejagt.
60 Aber was so lang ihm behagt,
Nun ließ er es plötzlich. In seinem Gemach
Versenkt' er sich in einsames Brüten.
Und, die wie volle Rosen blühten,
Bleich wurden die Wangen ihm nach und nach.
65 Oft bat ihn der Vater, daß er ihm sagte,
Welcher Gram ihm am Herzen nagte;
Doch Kamor blieb stumm auf der Fragen jede.
Und als er endlich das Schweigen brach,
So wirr war die gestammelte Rede,
70 Daß Jener kaum faßte, was er sprach:
»O du, der höher als Alle mir gilt,
Den als Vater ich lieb' und ehre,
In welcher Sehnsucht, die nimmer sich stillt,
Welch' heißem Verlangen ich mich verzehre,
75 Vernimm es! — Dem Himmel vermischt sich der Rauch,
Der morgens steigt aus dem Berggeklüfte,
Und in einander, Hauch in Hauch,
Fließen die Winde, die wallenden Lüfte.
So lebt in allen Wesen auch
80 Unwiderstehlich der heiße Drang,
Daß eines dem andern sich vermähle.
Ein Abbild meiner eigenen Seele,
Doch herrlicher, schöner als sie, schwebt lang

85 Vor mir, und vom Schmerze nicht werd' ich gefunden,
Bevor ich die Eine, Hohe gefunden.
Wenn durch die Berge, durch das Gefild
Ich schweifte, sah ich vor mir ihr Bild.
Ihren Athem fühlt' ich mir lind
Die Stirn umwehen im Abendwind.
90 Im Rauschen der Wälder, der Ströme drang
Zu meinem Ohr ihrer Stimme Klang.
Doch, sprengt' ich ihr nach durch Wald und Flur,
Und streckt' ich die Arme, die sehnsuchtsvollen,
Ihr entgegen, war ohne Spur
95 Sie verschwunden, und einsam quollen
Meine Thränen. In den Gestalten
Von Frauen d'rauf hab' ich gesucht die Eine:
Unter den Schleiern, die sie umwallten,
Schien mir, bräche mit himmlischem Scheine
100 Auf mich herab ihrer Augen Licht.
Wagt' ich jedoch, vom Angesicht
Ihnen dann zu heben die Hülle,
Matt dämmern nur sah ich ihr Auge, die Fülle
Des Glanzes, von der ich träumte, nicht.
105 O Hohe! die immer du vor mir flohst,
Hier auf Erden bleibt mir kein Trost;
Denn Hoffnung nicht heg' ich, dich je zu finden:
So mag mein Odem verweh'n in den Winden!«

110 Kummer und schwere Sorgen flößten
Des Sohnes Reden in's Herz Horab's.
Er wußte wohl[:] den Betrübten zu trösten,
Nicht Laute der Menschenstimme gab's.
Und, nachdem ihm in langem Schwanken

115 Hin und her geirrt die Gedanken,
 Sprach er, zu einem der Großen gewandt,
 Dem er vor Allen schenkte Vertrauen:
 »Zieh' als mein Gesandter von Land zu Land,
 Um zu mustern die Blüte der Frauen.
 Unter ihnen die schönsten Vier
120 Wähle, und führe sie her zu mir!«
 Dem Meister der Bauten Moktadir
 D'rauf gab er Befehl, vier Schlösser zu bauen,
 So herrlich, wie noch in allen Landen
 Der Erde keines zuvor gestanden.
125 Bei Hira — die Sage ist nicht erdichtet —
 Hat man die vier Paläste errichtet.
 Was köstlich nur war an Marmorquadern,
 Was an Erz und edlen Metallen
 Nur gedieh in der Tiefe Adern
130 Nahm Moktadir, zu zieren die Hallen.
 In des Himmels reinstem Blau
 Strahlte des ersten Palastes Bau.
 Der zweite glänzte, als wäre das Gold
 Der Sonne geschmolzen herabgerollt.
135 Das dritte Schloß nach des Königs Gebot
 Glomm wie der Morgen in hellem Rot.
 Und es schien bei des vierten strahlendem Weiß:
 Gefügt aus des Himmels Sternen sei's.
 Hierauf mit Allem, was nur im Traum
140 Seele sonst und Sinne entzückt,
 Ward der Gebäude herrlicher Raum
 Durch eines Magiers Kunst geschmückt.

2.

Als Moktadir die Bauten vollendet,
War Horab von der Pracht wie geblendet.
145 Ihm däuchte, solche Paläste besäße
Kein König in allen Länderstrichen.
D’rum, daß sich der Meister nie vermäße,
And’re zu bauen, die ihnen glichen,
Ließ von des höchsten Schlosses Zinne
150 Er in den Abgrund ihn stürzen jäh.

Unterdeß mit verdüstertem Sinne
Blieb Kamor versenkt in sein Sehnsuchtsweh
Und konnte sich nicht dem Schicksal versöhnen.
Doch als der Gesandte von seiner Fahrt
155 Zurückgekehrt mit den Schönsten der Schönen,
Die er in allen Landen gewahrt,
Und als in den Schlössern — nein, Paradiesen —
Ihnen der König den Platz gewiesen,
Sprach dieser freudestrahlend zum Sohn:
160 »Nun, mein Kamor, sei hochbeglückt,
Gleich Einem, welcher die Herrscherkrone,
Den Thron besteigend, auf’s Haupt sich drückt!
Daß deiner Sehnsucht Erfüllung werde,
Hat man die Frauen, die auf der Erde
165 Die reizendsten, nach Hira geführt;
Sieh, welcher von ihnen der Preis gebührt,
Und laß nun deinen einsamen Saal!
Dir werden fortan in den vier Palästen
Die Tage wie Nächte zu ewigen Festen.«

170 Wieder wurde ein Hoffnungsstrahl —
Da Horab Solches ihm verkündet —

In der Seele Kamor's entzündet.
Er rang sich aus dem Gram empor
Und bot seinen Dank dem liebenden Vater.
175 Dann hochklopfenden Herzens trat er
Durch des ersten Palastes Thor.
Dort, als er überschritten die Schwelle,
Ward er umflutet von Sonnenhelle:
Er glaubte sich in den Himmel erhoben,
180 Als ihn der innere Raum umfing,
Ueber dem, wie aus Aether gewoben,
Das blaue Gewölbe niederhing.
Sternengleich an der Decke brannten
Sapphire und blitzende Diamanten,
185 Säulen von klarem Bergkrystalle
Mit Jaspisknäufen zogen in langen
Reihen sich längs der strahlenden Halle,
Und golddurchwirkte Teppiche schlangen
An den Pfeilern, den Mauern sich hin.
190 Kamor schritt über Purpurdecken
Weiter vor mit trunkenem Sinn,
Wo aus silbernen Weihrauchbecken
Düfte von Ambra ihn umwallten,
Und zur Seite in Prachtgewanden
195 Dienstbereite Sklavinnen standen.
Da rauschten zurück des Vorhangs Falten,
Die noch der Säle schönsten verhüllt
Und der Prinz sah staunenerfüllt
Ein Weib: nicht aus der Erdengeschlechter
200 Nied'rer Umarmung konnte sie stammen:
Eine der Paradiesestöchter
Mußte sie sein! In heißen Flammen

Unter der Locken wallender Flut,
Die um ihr Antlitz in Ringeln floß,
205 Strömte der Augen brennende Glut
Mächtig auf ihn hernieder und goß
Loderndes Feuer durch sein Blut.
Neben eine der Marmorschalen,
In die bei der Tropfen hüpfendem Spiel
210 Der Springquell in krystallinen Strahlen
Melodisch klingend niederfiel,
Nahm der an allen Sinnen Berauschte
Seinen Sitz mit der persischen Schönen,
Indem er entzückt bald Irans Tönen,
215 Die ihr vom Munde quollen, lauschte,
Bald in das schwarze Augenpaar,
Ihr, das dunkelglühende, blickte,
Bald sie mit den Armen umstrickte,
Bald Küsse auf das duftige Haar,
220 Das rosenölgetränkte, ihr drückte.

Im Wonnetaumel waren die Stunden
Des Tages schon dem Prinzen hingeschwunden.
In des Abends Dämmerchein
Warfen die hohen Säulenreih'n
225 Schon auf den Boden längere Schatten,
Und es wallten die ersten matten
Mondesstrahlen zum Saal herein.
Da von der Hand der Perserin
An den offenen Fensterbogen
230 Fühlte Kamor sich sanft gezogen.

235 Mit ihr auf seidene Polster gestreckt,
Sich am erquickenden Lufthauch zu freuen,
Lud sie ihn ein. Vom Schlummer geweckt,
Wagten aus ihrem Versteck sich die scheuen
Schmetterlinge der Nacht hervor.
Und während die einen an der Syringen,
An der Viole Kelchen hingen,
Schwebten and're auf leichten Schwingen
Um des Gartens üppigen Flor.
240 Und im zitternden Fluge mit ihnen
Glitten Arabiens luftige Kinder,
Die holden Peris, im Wehen linder
Winde an Lilien hin und Jasminen.
Aus des nahen Granatbaums Zweigen
245 Klagte mit wehmutweichem Laut
Die Nachtigall durch das nächtliche Schweigen
Um die Rose, ihre Braut.
Und wie in Wollust dahingeronnen
Die ganze Natur um die Beiden war,
250 Genöß von neuem der Liebe Wonnen,
Und immer von neuem das selige Paar,
Bis endlich über des Gartens Beete
Von Osten her der Frühhauch wehte
Und sich der Prinz, als das Dunkel schwand,
255 Aus den Armen der Perserin wand.

3.

Als er zurück war in seinem Gemach,
Erst noch im Taumel aller Sinne,
Seiner selber kaum ward er inne.
Dann, wie von neuem nach und nach,

260 Er aus dem Rausche wurde wach,
Sprach er zu sich: »Wohl ist sie schön!
Gleich der Anahid Lautengetön
Haltt zum Ohr ihrer Stimme Klang.
Zu schlürfen von ihren Atemzügen
265 Ist Seligkeit; doch kann sie dem Drang
Meiner Seele nicht genügen.
Der Einzigen gleicht sie nicht, der Hohen,
Die mir seit früh vor dem Geiste geschwebt.
Sie, die immer vor mir geflohen,
270 Ist sie ein Wesen, das atmet und lebt?
Heute noch geh' ich, sie zu erkunden,
Denn Ruhe nicht wird mir, bis ich sie gefunden!«

Da des Tages Schimmer erblaßte,
Und im Osten sich hob der Mond,
275 Schritt Kador zu dem zweiten Palaste,
Der von der Inderin ward bewohnt.
Das erste der Schlösser schien ihm arm
Neben der Halle von lauterem Golde,
Wo er traf der Sklavinnen Schwarm.
280 »Im Garten,« sprachen sie, »weilt die Holde.
Nicht der Prunk und die festliche Zier
Behagt ihr in diesen prächtigen Sälen:
Sie liebt, so oft sie's vermag, von hier
Hinweg sich zu ihren Blumen zu stehlen.«

285 Hin durch der Dienerinnen Mitte
Lenkte der Prinz durch den Garten die Schritte,
Bis, schön wie eine Lianenblüte,
Die Tochter des Ganges vor ihm stand.
Gehüllt war sie in ein schlichtes Gewand;

290 Unter dem wallenden Schleier glühte
 Leichten Rotes das Angesicht.
 Sie spielte eben mit einer Gazelle,
 Aus deren Blicken leuchtende Helle,
 Sonnenähnliche, wie das Licht
295 Aus ihren eigenen Augen, quoll.
 Schüchtern gab sie, doch anmutvoll,
 Antwort dem Prinzen auf seine Rede,
 Und wies ihm, neben ihm wandelnd, jede
 Ihrer Lieblingsblumen im Garten.
300 »Kaum,« sprach sie, »kann ich die Stunde erwarten,
 Wo der Lotos, den dort du siehst,
 Seinen schimmernden Kelch erschließt.«
 Sie schritt mit ihm zum nahen Teiche,
 Auf dessen Wellen eben der bleiche
305 Schein des Mondes herniederfiel.
 Indem sie zum Rande sich niederneigte,
 Griff sie nach dem schwankenden Stiel
 Einer Wasserlilie und zeigte
 Dem Jüngling die halberschlossene Blume.
310 Sie setzte sich nieder an den Bord
 Und fuhr also zu sprechen fort:
 »Wisse, geweiht dem Brahma ist sie!
 Und hier wie in einem Heiligthume
 Glaub' ich zu sein; denn fehlen darf nie
315 Der Lotos bei seiner Tempelfeier.
 In jedem Flusse, in jedem Weiher
 Blüht er bei uns; doch dieser eine
 Einzig hat sich hierher verirrt.

O! wenn er beim nächsten Vollmondscheine
320 Seinen Kelch erst aufthun wird,
Anweh'n wird mich sein Duft wie ein Gruß
Aus der Heimat. An der Banianen
Rauschende Wälder wird er mich mahnen,
Und an der Schneegebirge Fuß
325 Werd' ich wieder zu wandeln glauben,
Zu ruhen unter den Mango-Lauben,
Unter dem Dach der Götterpagoden
Zu knien auf dem geweihten Boden,
Und bei der Priester frommen Chören
330 Der Ganga Wogengemurmeln zu hören.
Dank! daß dies Gartenparadies,
Das für Alles Ersatz mir gibt,
Was ich in der Heimat geliebt,
Deine Huld mir zum Wohnsitz wies!
335 Der Prachtgemächer, der fürstlichen Ehren,
Der goldenen Hallen und der vielen
Dienerinnen kann ich entbehren.
Doch wenn mit den Blumen, meinen Gespielen,
Unter dem blauen Himmelsdache
340 Ich weilen darf am plaudernden Bache
Und meiner Gazelle, dem lieben Rehe,
Vertraulich in die Augen sehe,
Fühl' ich mich glücklich, o Herrschersohn,
Wie eine Königin auf dem Thron.«

345 Der Prinz, bestrickt von der Holden Nähe,
Während er mit gesenktem Haupte
Ihr in das Antlitz schaute, glaubte
Allmählig zu gewahren, sie trüge

350 Der lange gesuchten Einzigen Züge,
 Die immer ihm strahlte vor dem Geiste.
 Nicht heiß in seinen Adern kreiste
 Das Blut wie in der Perserin Armen;
 Aber er fühlte mildes Erwärmen,
 Das ihm drang auf der Seele Grund.
355 An ihren Busen, indeß sie noch sprach,
 Ward er gezogen nach und nach,
 Und drückte auf ihren Rosenmund
 Einen Kuß. Dann wieder inmitten
 Von Duftgestäuden und blühenden Ranken
360 Hin durch die Gartenbeete schritten
 Arm in Arme die Beiden; sie sanken
 Endlich auf eine Ruhebänk
 Und schlürften der Liebe süßen Trank,
 Den wonnigen, bis der Becher leer.
365 Dann während aus Kelchen, blütenschwer,
 In den Winden, die sie umhauchten,
 Die Düfte der Nachtviolen rauchten,
 Senkte auf Beider Augenlider
 Sanft der Thau des Schlummers sich nieder.

4.

370 »Lieblich war sie, die Inderin,
 Und umstrickte mir Geist und Sinn. —
 Doch sie nicht ist es, die Göttliche, Reine,
 Die immer vor meiner Seele steht,
 Deren Atem im Säuseln der Haine,
375 Im Hauche des Frühwinds mich umweht:
 Nur Täuschung umfing mich, als ich wähnte,
 Im Arme mir läge die Ersehnte.«

380 So trauerte Kamor am nächsten Tage;
Doch er erstickte des Herzens Klage.
Bekümmert sah der Vater so stumm
Den Sohn; er mochte nicht fragen, warum
Ihm matt des Geistes Flügel hingen.
Aber entsagen wollt' er nicht
Der Hoffnung auf seines Planes Gelingen.

385 Gewechselt hatten in Dunkel und Licht
Vier Tage und Nächte. Der Jüngling raffte
Empor sich. Daß eine schattenhafte
Gestalt nur, ein Traumbild ihn belogen,
Schien ihm unmöglich. Konnten der Einen
390 Züge ihm nicht in der Dritten erscheinen,
Nachdem ihn die beiden Ersten betrogen? —
So denn, halb hoffend und halb bang,
Nahm er zum nächsten Palast den Gang.
Dort, wie er betreten das Erdgeschoß,
395 Gewahrt' er rosenfarbigen Schimmer,
Der um ihn die Säle und Zimmer
Gleich der Röte des Morgens umfloß.
Er sah zur Seite von den Wänden
Bilder von Göttern und himmlischen Frauen,
400 Und aus den Nischen, aus den Blenden
Weiße Büsten herniederschauen,
Sah über Säulen, um welche Guirlanden
Von Myrten und von Akanth sich wanden,
Hin zum Tempel im langgereihten
405 Marmornen Zuge die Opferer schreiten,
Und Jungfrau'n mit wallendem Lockenhaar.
Cymbeln glaubt' er zu hören von Knaben,

Die Tänze schlangen um den Altar,
Und die Pfeifen von hüpfenden Faunen.

410 Indessen er also noch voll Staunen
Versenkt in der Bilder Betrachtung stand,
Trat eine Tochter Griechenlands,
Auf dem Haupte den Epheukranz,
Zu ihm in rosenfarb'nem Gewand.
415 Als er in's Antlitz ihr blickte, der Frauen
Schönste glaubte Kamor zu schauen.
Wenn tiefer Ernst auf der Stirn ihr lag
Und über den hochgewölbten Brauen,
Doch wie den sinkenden Frühlingstag
420 Umspielte holdseliger Reiz zugleich
Ihre Züge. An Anmut reich
Glich sie der Schönen von Korinth,
Wenn sie, sich rüstend zum Wellenbade,
Stand am lachenden Meeresgestade,
425 Und mit leisem Hauche der Wind
Spielte mit ihres Gewandes Schleier.
Sie trug in der Hand die goldene Leyer
Und bot dem Prinzen freundlichen Gruß,
Dessen Blicke entzückt auf ihr ruhten.
430 D'rauf, erhebend den weißen Fuß,
Den mit Silbersandalen beschuhten,
Schritt sie mit ihm in die musengeweihte
Halle. Dort nieder an ihrer Seite
Auf reichgeschnitzten Sessel saß er,
435 Und wie in die tiefen klaren
Augen er ihr träumend sah,
Der ganzen Welt umher vergaß er.

Versunken schien diese; sie Beide waren —
Sie einzig auf der Erde da.

440 Dann von ihrem Heimatland,
Dem theuren, begann die Griechin zu sprechen,
Wie am lorbeerschattigen Strand
Sich die purpurnen Wogen brechen,
Und, indeß sie die Flut umschäumt,
445 Von dem Rauschen in Schlaf gesungen,
In des Haines Dämmerungen
Süße Träume die Liebe träumt.

Schon war Kamor berauscht vom Klang,
Der schmelzend zu seinem Ohre drang;
450 Da die äolische Leyer erhob sie,
Und ein Netz von Tönen wob sie,
Das sich bestrickend um's Herz ihm schlang.
Von Alcäus, Stesichorus sang
Sie die Lieder, die seelenvollen,
455 Lange nun verklung'nen, bei denen
Einst an den Festen der Hellenen
Hoch die Herzen der Hörer schwollen.

Ach! was bleiben uns Spätgebor'nen
Nur noch Thränen um die verlор'nen?
460 Nie wieder sind solche Gesänge erschollen,
Wie sie entzückt die glücklichen Söhne
Früherer Tage, die hoherkor'nen. —

Dann in Wehmut schmelzen die Töne
Der Sängerin. Der Sappho Lied
465 Beginnt sie, wie auf ihrem Pfühle
Die Lesbierin ohne den Theuren sich sieht,
Wie hoch im Sturme der Gefühle
Das Herz ihr pocht und voll Liebesverlangen

Sie in die Ferne die Arme breitet.
470 Schon ist die Sonne zur Rüste gegangen,
Hin durch silberne Wölkchen gleitet
Selene, und über den Wellen fern
Schwebt zitternden Glanzes der Abendstern.
»Wo bleibt der Geliebte? Wird er nicht kommen,
475 Mir in die liebenden Arme zu sinken?«

Und Kamor gewahrt, wie im Westen erglommen,
Schon die Strahlen des Hesperus blinken,
Hört, wie die Stimme der Schönen bebt,
Sieht, mit Steigen und mit Fallen
480 Ihren Busen, den lieblichen, wallen,
Und da das Auge sie erhebt,
Das, von dunklen Brauen umnachtet,
Dem seinen in Sehnsucht entgegenschmachtet,
Da seine Blicke sich treffen mit ihren,
485 Und Seele in Seele, Geist in Geist
Ineinander sich verlieren,
Der Macht, die ihn hin zur Göttlichen reißt,
Umsonst zu widerstreben ringt er:
Ihr klopfen mit ungestümen Schlägen
490 Alle seine Pulse entgegen,
Und sie mit glühenden Armen umschlingt er.

5.

Zu der Herrlichen immer zurück
Fühlte der Prinz sich von neuem gezogen:
Sie nur war seines Lebens Glück.
495 Zu ihr im Traum und im Wachen flogen
Seine Gedanken. Es schwand kein Tag,

Daß er in ihren Armen nicht lag.
Doch endlich riß er empor sich: »Nicht Jene
Ist es, nach der ich seit früh mich sehne,
500 Und meiner harren noch höhere Wonnen,
Wenn ich sie finde, wenn ich zu sonnen
In ihren Blicken mich vermag.«
So trieb es hinüber ihn in das weiße
Schloß, das neben den anderen ragte.
505 Der Pförtner gab Antwort, als er ihn fragte,
Wie des Schlosses Bewohnerin heiße:
»Zoraja wird die Fürstin genannt,
Die strahlende, und dem Sonnenland
An der Erde entferntestem Rand,
510 Von wo, aus Lichtgewölken geboren,
Zuerst das Gestirn des Tages flammt,
Ist die Wunderbare entstammt.«

Hineingetreten zu den Thoren,
Fand Kamor sich rings von Licht umflossen,
515 Sah herab von den hohen Dächern,
Von den Pfeilern und Säulenknäufen
Strahlen blendenden Lichtes träufen.
D'rauf in den Sälen, in den Gemächern
Aufwärts zu den Gewölbebogen
520 Wieder wallten die leuchtenden Wogen.
Wie er steht, das Auge gesenkt,
Tönt von unsichtbarem Chore
Süßer Gesang zu seinem Ohre,
Der die Lüfte mit Wohllaut tränkt.
525 Wohl den Klang der Worte vernahm er,
Aber konnte den Sinn nicht versteh'n,

Und immer fremder und wundersamer
Fühlt' er die Klänge sich umweh'n.
Er blickte umber nach den Sängern,
530 Doch faßbar nicht waren sie seinen Sinnen.
Im zerrinnenden, duftumhauchten
Umriß bisweilen vor ihm tauchten
Empor sie; allein die Züge verschwammen
Von neuem und brachen in sich zusammen.

535 Sieh! da aus silberner Wolken Hülle
Erschien vor ihm ein himmlisches Weib.
In des wogenden Glanzes Fülle,
Der ihr umwob den göttlichen Leib,
Konnte der Prinz sie erblicken kaum.
540 Um ihn schien Alles in Nichts zerstoßen,
Ihm war's, als umfing ihn ein wilder Traum.
Die Augen der Göttlichen glichen Bronnen
Unerschöpflichen Lichtes. Wie Flocken,
Die von des Regenbogens sieben
545 Farben umblitzt auf Cascaden stieben,
Flossen um sie die goldenen Locken.
Die Blicke vermocht er nur mit Zagen
Zu der Hohen emporzuschlagen.
Die ihren ließen, die auf ihn sah'n,
550 Ihn heilige Geheimnisse ahnen:
Er glaubte, ihm zieme, dem Profanen,
In Andacht nur und mit Gebeten
Ihr, wie einer Gottheit, zu nah'n.
Da lud sie ihn, auf die Terrasse zu treten,
555 Die, umrankt von Epheugeschling,
Ueber blühenden Thälern hing

Und nach dem goldenen Osten schaute.
Als dort er stand an ihrer Seite,
Schweifte über morgenbethaute
560 Thäler sein Auge hinaus in die Weite
Zu Riesenbergen, mit Schnee bekränzten
Scheiteln, die hoch im Fröhrot glänzten,
Wo in dämmernden unbegrenzten
Fernen von einer Glanzeswelle
565 Zur andern in immer tiefere Helle
Der Blick sich verlor, bis am Himmelsrand
Der letzte Gipfel, der eisbekrönte,
In des Lichtes Unendlichkeit schwand.

Von den Lippen der Fürstin tönte
570 Ihrer Stimme Glockenklang.
Feierlich erst erschollen die hehren
Töne wie priesterlicher Gesang
Beim Tempeldienst, wenn von den Altären
Der Weihrauch aufsteigt. Doch hatte stolz
575 Zu Anfang die Stimme geklungen, so schmolz
Sie bald zu sanftem, weichem Laut
Und schlang sich um Kamor's Herz so traut,
Als wäre in seligem Traume schon
Von ihm zuvor sie vernommen worden.
580 Leise, leise hob sich der Ton;
Dann wieder zu vollen mächt'gen Accorden
Hoch und höher begann er zu schwellen
Und flutete hin durch alle Räume.
Und Liebe rauscht' es im Laube der Bäume,
585 Liebe murmelt' es in den Quellen.
Die Stauden und die Blumen umher,

Bei den Klängen sich wiegend erschlossen
Große Kelche, die, wohlgeruchschwer,
Wunderbare Düfte ergossen.
590 Da plötzlich fühlte Kamor warm
Um seinen geschlungen der Fürstin Arm,
Und heißer stets und heißer erglühten
Bei der Berührung alle Atome
Seines Wesens: Flammen sprühten
595 Durch ihn hin in elektrischem Strome.
An die Brust ihr unwiderstehlich
Ward er gerissen, und schlürfte im Kusse
Von der Lippe ihr wonneselig
Liebe in schwelgendem Genusse.
600 Aber wehe! der Allzurasche
Hatte den Kelch des Todes getrunken:
Als wär' er der Sonne an's Herz gesunken,
Brach er zusammen in Staub und Asche.

Textnachweise:

- A Adolf Friedrich Graf von Schack, *Aus zwei Welten. Erzählungen und Bilder*, Stuttgart 1887, S. 45–69.
- B *Gesammelte Werke des Grafen Adolf Friedrich v. Schack. In acht Bänden. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage*, Band 7: *Memnon — Aus zwei Welten — Walpurga*, Stuttgart 1891, S. 190–208.
- C *Gesammelte Werke des Grafen Adolf Friedrich v. Schack. In zehn Bänden. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage*, Band 7: *Memnon — Aus zwei Welten — Gerbert und Walpurga*, Stuttgart 1898, S. 190–208.

Varianten, die rein orthographischer Natur sind (z. B. Tau/ Thau) oder nur die Zeichensetzung betreffen, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt. Offensichtliche Druckfehler wurden stillschweigend korrigiert.